



Die Wohnanlage am Ooswinkel ist das einzige Gebäude in Baden-Baden, das in diesem Jahr den wichtigsten Architekturpreis in Baden-Württemberg erhalten hat. Foto: Ulrich Coenen

Baugenossenschaft setzt Tradition fort

Wohnanlage Ooswinkel erhält Hugo-Häring-Auszeichnung des Bundes Deutscher Architekten

Von Ulrich Coenen

Traditionen sind schön. Sie lassen sich mit Erfolg in die Zukunft führen. Das zeigt in hervorragender Weise die Wohnanlage am Ooswinkel in Baden-Baden, die 2021 nach einem Entwurf von Freivogel Mayer Architekten aus Ludwigsburg vollendet wurde. Sie erhielt jetzt die Hugo-Häring-Auszeichnung des Bundes Deutscher Architekten und Architekten (BDA), den wichtigsten und ältesten Architekturpreis in Baden-Württemberg. Bereits 2021 hatte die Architektenkammer Baden-Württemberg die Wohnanlage als „Beispielhaftes Bauen“ ausgezeichnet. Das Ensemble ist das Ergebnis eines Wettbewerbs.

Bauherrin ist die Baugenossenschaft Baden-Baden, deren Büros sich im Erdgeschoss befinden. Mit dem Neubau setzt sie ein bauliches Erbe fort, das unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg ihren Anfang genommen hat. Nach der Gründung der Baugenossenschaft 1912 hatte die Idee einer Gartenstadt für Arbeiter zunächst keinen Erfolg in der mondänen Kurstadt. Die Katastrophe des Ersten Weltkrieges bedeutete schließlich für die Kurstädte einen entscheidenden Einschnitt. Die gesellschaftlichen Schichten, welche das Kurwesen getragen hatten, gab es in der bisherigen Form nicht mehr. In den beiden Jahrzehnten zwischen den Kriegen stagnierte die bauliche Entwicklung weitgehend. Statt prachtvoller Kurarchitektur entstand nun ab 1921 in einer Schleife der Oos eine Arbeitersiedlung.

Den Entwurf lieferte Paul Schmitthenner, gemeinsam mit Paul Bonatz der wichtigste Vertreter der „Stuttgarter Schule“. Schmitthenner verabschiedete das Bauhaus und das Neue Bauen. Gegen die Weißenhof-Siedlung in Stuttgart polemisierte er heftig und initiierte als Gegenentwurf die Kochenhof-Siedlung. Wie die Avantgardisten vom Bauhaus hatten sich aber auch die Architekten der traditionellen Moderne von der über-

schwänglichen Ornamentik der Vorkriegszeit verabschiedet, bevorzugten aber Satteldächer statt Flachdächern und klassische Lochfassaden statt Fensterbändern oder Glasfassaden. Die Verbindung zu Schmitthenner, der bereits mehrere Gartenstädte – darunter die Gartenstadt Staaken in Berlin (1914-17) – geplant hatte, stellte vermutlich der badische Wohnungsinspektor Hans Kampffmeyer her, der Schmitthenner seit seiner Berliner Zeit kannte.

Der Grundriss der Siedlung passt sich der Schleife der Oos an und hat eine annähernd dreieckige Grundrissgestalt. Die Straßen verlaufen gerade und geschwungen und sind teilweise zu Plätzen erweitert. Der Wunsch nach einer Idealanlage ist klar erkennbar.

Das Quartier ist dicht bebaut und be-

steht aus Reihenhäusern, Doppel- und Mehrfamilienhäusern. Die Haustypen sind breit gefächert. Es gibt lediglich fünf Meter breite Arbeiterreihenhäuser, wie sie aus Staaken bekannt sind, und fast doppelt so große Bürgerwohnungen in der Doppelhaushälfte.

Interessant ist die Konstruktion der 160 Häuser im Ooswinkel aus verputztem Fachwerk. Seinen ersten Großversuch mit dieser Bauweise begründete der Stuttgarter Hochschul-Professor 1920 politisch. Die Kohle sei wegen der Reparationsleistungen nach dem verlorenen Weltkrieg zu teuer, um zum Brennen von Ziegeln verwendet zu werden. Stattdessen seien Baustoffe und -techniken zu wählen, mit denen Wohnungen gesundheitlich und technisch gut, dauerhaft, billig und schnell errichtet werden könn-

ten. Nach Ansicht Schmitthenners war unter den damals üblichen Sparbauweisen nur der Fachwerkbau mit einheimischem Holz uneingeschränkt geeignet. Wolfgang Vogt und Hartmut Frank berichten in der von ihnen herausgegebenen Biografie über Paul Schmitthenner, einem Standardwerk, über das Projekt in Baden-Baden.

Freivogel Mayer Architekten setzen die Idee und die Baufluchten der Schmitthenner-Siedlung ein Jahrhundert später in unmittelbarer Nachbarschaft in Richtung Osten fort, wählen aber eine völlig andere Formensprache. Diese orientiert sich mehr am Bauhaus als an der Stuttgarter Schule. Die beiden in Zeilenbauweise errichteten Wohnhäuser sind dreigeschossig mit einem markanten fünfgeschossigen Turm im Osten, der das Ensemble abschließt. Dem entspricht auf der Westseite ein Platz, der durch den Versatz der beiden Wohnriegel entsteht und eine wichtige städtebauliche Aufgabe erfüllt.

Die beiden durch den Verlauf der Oos unterschiedlich langen Wohntrakte passen sich dem ehemaligen, mit Altlasten verunreinigtem dreieckigen Bauhofgelände am Ufer des Baches hervorragend an. Nicht nur wegen der großzügigen Grün- und Freiflächen, der kleinen Vorgärten und der weiß verputzten Fassaden werden Erinnerungen an die Dammstock-Siedlung in Karlsruhe wach.

Das Ensemble ist im Hinblick auf die Gesamtanlage und die Grundrisse der sehr unterschiedlichen Wohnungstypen stark differenziert. Jede Fassade ist mit verschiedenen Fensterformaten, Loggien, Balkonen und Laubengängen unterschiedlich gestaltet. In dieser Hinsicht gibt es Parallelen zu Wohnhäusern in Karlsruhe und Pforzheim, die das Büro in den 2010-er Jahren gebaut hat.

„Dauerhafte und wertige Bauweisen wirken unaufgeregt und unterstreichen das genossenschaftliche Wertverständnis, welches hier beste Stadtreparatur generiert“, urteilt das Preisgericht.



Die moderne Wohnanlage und die Wohnanlage von Paul Schmitthenner aus den 1920er Jahren (hinten links) verfolgen dasselbe Ziel. Es geht um preiswerten Wohnraum mit einer guten Qualität. Foto: Ulrich Coenen